

MEIN VOLK KOMMT UM AUS MANGEL AN ERKENNTNIS (Hos. 4,6)

Wie kommt es, daß sich auch mit dem neu eingezogenen Jahr 2016 keine Veränderung zum Besseren in Israel (und bekanntlich nicht allein hier) vollzogen hat? Vielmehr sind seit Anfang Oktober des vergangenen Jahres mit dem bislang jüngsten, gewiß jedoch nicht letzten Anschlag in einem jüdischen Supermarkt im Industriegebiet von Sha'ar Binyamin, bei dem der 21-jährige Tuvia Yanai Weissman tödlich verletzt wurde, als er mit Frau und viermonatiger Tochter beim Einkaufen war, insgesamt rund 30 Israelis, Soldaten wie Zivilisten, von messerstechenden, um sich schießenden oder mit Autos unbeteiligte Zivilisten möglichst zu Tode rammenden Palästinensern ermordet wurden. Die meisten der Attentäter, bislang etwa 115 an der Zahl, kommen dabei selbst zu Tode – und werden von den zurückbleibenden Angehörigen und Bekannten dann als „Schachidim“ („Märtyrer“) gehuldigt.

Das besonders Deprimierende dabei ist, daß keine Besserung der Lage in Aussicht steht. Nichts verheißt nämlich eine baldige Änderung der palästinensischen Strategie, ihr Heil im Aufbruch zu suchen, indem man - darin dem „Islamischen Staat“ gar nicht so unähnlich - vornehmlich besonders junge Menschen per Internet und Sozialmedien dazu abrichtet, ihr Leben dem wie eh und je abgöttischen und bluthungrigen Moloch „Allah“ dranzugeben und dabei wahllos einfach möglichst vielen „verhassten Juden“ das Leben zu rauben. Andererseits fällt Israel dazu nichts mehr ein, eine Lösung des Konflikts zu suchen, so daß dieser in weite Ferne gerückt ist..

Aber damit nicht genug. Denn längst schon ist bekannt, daß

auch die „Chamas“ im Gazastreifen wieder hochaktiv ist. Und nicht etwa, wie man nach dem jüngsten Waffengang im Sommer 2014 erwarten sollte, indem sie sich mit unermüdlichen Aufbauarbeiten für die eigene, doch immer so medienwirksam leidende Zivilbevölkerung zu schaffen machte,

israelisches Kernland reichen. Doch wer kann dafür garantieren? Jedenfalls ist die Sorge jener Israelis im Süden des Landes gewiß nicht unbegründet oder einer bloßen Hysterie geschuldet. Hier spielt immerhin eine ganz unangenehme und alpträumhafte konkrete Erfahrung mit.



Erneut hat die „Chamas“-Terrororganisation in Gaza angefangen, Tunnelanlagen anzulegen, um ins israelische Kernland vorzudringen und Terroranschläge sowie Entführungen zu verüben

nein, man gräbt und baut wieder ganz unverhohlen an deklarierten Kriegs- und Terrortunneln, die diesmal noch effizienter sein sollen. Seit längerem beklagen sich auch wieder israelische Anrainer-siedlungen im Süden über unterirdische Grabungsgeräusche, die man dort erneut ausgemacht haben will. Armee und Politik sind alarmiert und geben sich zuversichtlich, halten sich allerdings gleichzeitig auch bedeckt, was neue Methoden zur Auffindung und Unschädlichmachung solcher Tunnel angeht, an denen hier unermüdlich und, im Wettlauf gegen die Zeit, auf Hochtouren gearbeitet wird. Bislang beteuert man auf israelischer Seite jedenfalls offiziell noch, daß es keine Hinweise dafür gäbe, wonach solche Tunnel schon wieder bis in

Strategiepapiere als Antwort auf die Kriegsbedrohung

Wenn also in der letzten Zeit gleich mehrere namhafte Experten in der israelischen Öffentlichkeit wieder zu diesem leidigen Thema Strategiepapiere und Beiträge publizieren, dann läßt das aufhorchen. Ein solcher Beitrag des angesehenen, weil zugleich auch gemäßigten Amos Yadlin etwa, der in der „Jerusalem Post“ (vom 17.2.16) erschien, nimmt denn auch Stellung zur Frage, ob und wann ein „Präventivschlag“ gegen die neuerliche Tunnelbedrohung durch die „Chamas“ angezeigt wäre. Dabei lenkt Yadlin die Aufmerksamkeit auf drei wichtige – und besorgniserregende – Punkte: Erstens müsse sich Israel ernsthaft fragen, ob es in

seinem besten Interesse sei, „Chamas“ als „Adressaten“ an der Macht zu belassen oder diese Hypothese aufzugeben und „Chamas“ endgültig zu entmachten. Zweitens: Israel müsse klarstellen, daß die Aufdeckung jedes Tunnels, der ins Kernland reicht, einen sofortigen Präventivschlag nach sich ziehen würde. Sollte ein solcher Schlag dann zu einem umfangreichen Waffengang eskalieren, dann müsse dieser kurz, aber mit ganzer Schlagkraft ausgeführt werden. Dies, weil er dem veränderten geostrategischen Umfeld Israels sowie der neuzeitlichen Intoleranz der internationalen Arena gegenüber Offensivinitiativen Rechnung tragen müsse. Drittens: Die Grundlage für einen solchen Präventivschlag müsse ein klares strategisches Ziel besitzen, das, im Gegensatz zu den vergangenen militärischen Auseinandersetzungen, das Potential für eine fundamentale Gleichgewichtsverschiebung hinsichtlich der Machtverhältnisse und Dynamik beider Seiten beinhalte. Andernfalls, so Yadlin, würden wir Israel nach einem neuerlichen Waffengang mit der „Chamas“ im Gazastreifen auch im Jahr 2016 in derselben Diskussion wiederfinden wie zuvor.

Es hat etwas Beklemmendes an sich, daß derselbe Yadlin genau solche Fragen jeweils schon vor den vergangenen „Runden“ im Kräfteressen mit der „Chamas“ aufgeworfen hatte. Muß man daraus schließen, daß Israels Politik also auch dieses „Problem“ nur weiter vor sich herschiebt und dabei denkt, man werde sich schon irgendwie durchwursteln können, wenn nur eine möglichst lange „Atempause“ dazwischen läge?

Auch Teheran läßt nicht locker

Aber auch damit nicht genug. Als reichte es nicht schon, daß die Staatengemeinschaft nun

nach dem Abkommen mit dem Iran jenen – immerhin atomaren – „Sprengsatz“ entschärft zu haben vermeint und jede weitere Beschäftigung damit erst einmal vertagt hat, obschon heute niemand mit Gewißheit sagen kann, daß die Mullahs ihren „Griff nach der Bombe“ wirklich suspendiert oder gar ganz aufgegeben hätten, zumal der schiitisch-sunnitische Graben im Nahost noch nie so weit und gefährlich auseinander klaffte. Teheran ist nun die lang ersehnte – besonders wirtschaftliche – Atempause vergönnt, auf die es mit viel Geschick so zielstrebig wie wirkungsvoll hin verhandelt hatte. Davon profitieren nicht zuletzt Irans Verbündete, wie etwa die „Hisb-Allah“ im Libanon; und gewiß nicht sie allein.

Was Wunder also, wenn deren Generalsekretär Hassan Nasrallah letzthin wieder in Fernsehauftritten drohte und tönte, er würde (durch gezieltes Raketenbombardement) das chemische Industriegebiet in Haifa zu seiner „Atombombe“ (!) gegen Israel machen („Haaretz“ vom 19.2.16, „Keeping an eye on Gaza while preparing for the next Lebanon war“ von Amos Harel).

Zwar geht man in Israels Militärkreisen derzeit noch davon aus, daß die „Hisb-Allah“ nicht an einem neuerlichen Krieg interessiert sei, nicht zuletzt aus dem einfachen Grund, weil die Schiitenmiliz mit etwa 5000 Kämpfern an der schiitisch-alawitischen Achse an den Kampfhandlungen in Syrien zur Unterstützung des Assad-Regimes mit beteiligt ist, doch erhöhte man den Risiko-Index für eine Fehlkalkulation, die zu einem Krieg im Norden führen könnte auf „Medium“. So bleibt die Lage also auch in dieser Hinsicht prekär und weiter angespannt.

Und als wäre damit nicht schon genug, hat nun das Mullah-Regime in Teheran auch ganz offen angekündigt, poten-

tielle palästinensische „Intifada-Märtyrer“ beziehungsweise deren Hinterbliebene finanziell zu „belohnen“. Gemäß Verlautbarung des iranischen Botschafters in Beirut soll demnach jede Familie eines solchen „Schachid“ mit 7000 US-Dollar „entschädigt“ werden; sollte deren Haus als der Abschreckung dienende Vergeltungsmaßnahme von der israelischen Armee zerstört worden sein, darf eine solche Familie mit einem Entschädigungsbetrag von 30.000 US-Dollar aus dem Iran rechnen (Quelle: „Jerusalem Post“ vom 24.2.16 „Iran offers financial reward for families of potential Palestinian `intifada martyrs“). Es besteht keine Frage, daß der Iran sich damit erneut aktiv – und demonstrativ – in den Konflikt einmischt und zum Terror aufwiegelt. Das wäre kein Novum, hatten die Mullahs dies schon seit Chomeini „moralisch“, finanziell, waffentechnologisch, logistisch sowie personell getan.

Wer möchte aber unter diesen Umständen Advokat für einen in absehbarer Zeit realisierbaren und echten Frieden für Israel und seine kriegstreiberischen Nachbarn in diesen Tagen sein, ohne sich die Blöße der Ignoranz und Naivität zu geben?

„Virtuelles Kontrastprogramm“ oder die grobe Fahrlässigkeit falscher Propheten

Vor diesem Hintergrund – und genau deswegen haben wir die Lage der Dinge in aller gebotenen Nüchternheit eingangs knapp aufgezeichnet – nimmt es sich in der Tat wie ein bloß „virtuelles Kontrastprogramm“ vermeintlich wohlmeinender, aber zu kurz greifender Intentionen aus, wenn auch für dieses Jahr schon wieder zwei so genannte „Israelkonferenzen“ mit Pauken und Trompeten angekündigt wurden, deren Inhalte quer zu jeder Realität hier in Israel liegen.

So läßt etwa Wilfried Gotter

HERZLICHE EINLADUNG

20. Sächsische Israelkonferenz

20.–22. Mai 2016
Sachsenlandhalle Glauchau

THEMA 2016

Warum TOBEN die Heiden?

und die Völker reden so vergeblich
[PSALM 2:1]

Mit dabei sind u.a.
JOHANNES GERLOFF
HORST MARQUARDT
MOSHE GABAY
TOBIAS RINK
DR. HANS-PETER RADDATZ
THERESIA EBERT
TOBIAS KRÄMER
ADDI FURRER
DAVID UND JAMIE BOSKEY
CHAYA TAL

Sächsische Israelfreunde e.V.
www.zum-leben.de
Tel. 03727 2701

Jetzt schon anmelden und 10 € sparen!

GOSPELKONZERT
Freitag, 20. Mai 2016
19.30 Uhr mit dem VOICEPOINT-CHOIR und seinem neuen Programm
ON THE WAY gospel+



„Warum toben die Heiden“ lautet der Slogan einer „Israelkonferenz“. Die Veranstalter verleugnen ihre bekennenden Glaubensgeschwister aus dem Volke Israel. Inkompetente Redner müssen sich fragen lassen, für welche Zwecke die „Sächsischen Israelfreunde“ die Spenden einsetzen. Mit solchen Anbiederungen wird Israel keinen Frieden mit seinem Gott finden

zur 20. Sächsischen Israelkonferenz für den kommenden Mai auf einer Seite, die ausgerechnet „Zum Leben“ (hebr. Le-Chaim) heißt, indem er unter dem Leitspruch aus Psalm 2 „Warum toben die Heiden und reden die Völker so vergeblich?“ seinem Anliegen, gegen den Antisemitismus aufzutreten, wie folgt Ausdruck gibt: der bekämpfe nämlich nicht nur den „Gott Israels“, sondern auch das „Israel Gottes“, „da es sich bei diesem um den Zeugen Gottes“ handle, so Gotter im Kurzschlußverfahren. Der Messias Jeschua bleibt allerdings auch bei dieser „Einladung“ außen vorgelesen und wird mit keinem

als rechte Realität aus purer Ignoranz und Desinteresse festschreibt und Tendenzen fördert, die unser Volk gerade in der – geistlich-geistigen – Sackgasse belassen, aus der man es schon befreit (und erlöst) wähnt?

Mit derselben Masche treten im trauten Verein auch „amzi“, der „edi“ und der „christliche Medienverbund kep“ auf. Da kündigt man bombastisch ebenfalls wieder einen „Israelkongreß“ unter dem Motto „Segen und Versöhnung“, der von „amzi“, dem „edi“ und dem „christlichen Medienverbund kep“ veranstaltet wird. Mit immer den gleichen Sprechern (wie Harald Eckert, Jurek Schulz,

Wort erwähnt, obschon doch gerade Gottes Handeln aus der unverbrüchlichen Einheit mit Seinem Messias (Hebr.: Adonai we-meschicho) an den „Grossen“ und „Mächtigen“ der Völker, aus denen auch ein Wilfried Gotter stammt, die Grundaussage und Pointe des Psalms ausmacht. Um welchen „Zeugen Gottes“ kann es sich dabei dann aber noch handeln? Wird hier nicht Israel schon in einen Stand erhoben und für „sakrosankt“ ausgegeben, obschon es dieses Ziel (leider!) noch immer verfehlt? Und merkt man eigentlich nicht, wie man so nur eine noch immer mehr schlechte

Egmond Prill, Martin Rösch oder Ulrich Parzany), die hier in Israel selbst noch nie öffentlich in Erscheinung getreten sind, geschweige denn das öffentliche messianische Bekenntnis in Israel fördern oder unterstützen würden, – vielmehr alles tun, um dies tunlichst zu vermeiden und gar zu hintertreiben–, versprechen auch diese Veranstalter eine Reihe von „Seminaren und Workshops“, die Israel um keinen Deut weiterbringen können, sondern vielmehr der Unglaube der Juden gegenüber ihrem Messias festgeschrieben wird. Da werden lediglich im plakativen Grundsatzverfahren Themen wie die „Bedeutung Israels“, die „Bedeutung Israels für Christen“, die „Bedeutung Israels für die Nationen“, die „Bedeutung der Verheißungen für Israel“ und dergleichen mehr abgehandelt, ohne selbst überhaupt über eine profundere als rein „touristische“– und voyeuristische Kenntnis dessen, was hier vorgeht und weshalb, verfügen zu können. Vielmehr werden so nur zusammenhangslose Ausschnitte heimischem Publikum vorgeführt, die weitab der hiesigen Realität liegen, um so eine ohnehin schon schläfrig gewordene „Christenheit“ mit „Träumen und Schäumen“ nur weiterhin in den endzeitlichen Tiefschlaf zu wiegen. Weder „Segen“ noch „Versöhnung“ können Israel von da aus zuwachsen, wo der Messias Jeschua schlicht und einfach verleugnet wird, weil er längst nicht mehr in die ökumenisch geprägte Atmosphäre paßt. Denn da wird in keiner Weise mehr an einem messianischem Bekenntnisprofil gearbeitet, das zur Folge haben muß, demgemäß dann auch aufzutreten und anzusagen, was allein Israel zum Frieden dienen wird.

Was sind mithin die Implikationen dessen, was ein Gotter, Eckert und ihresgleichen damit anrichten? Erstens berauben sie Gottes Wort selbst um seinen

Israelkongress Segen und Versöhnung



15.–18. September 2016

Frühbucher-
Rabatt bis
15. Juli
2016

Anders als bei Petrus und Paulus sind die bekennenden Judenchristen Israels bei so genannten „Israelkonferenzen“ ausgeschlossen. Das geschwisterliche Liebesgebot nach Joh. 13,34-35 gegenüber uns israelischen Zeugen gibt es nicht für solche angeblichen „Versöhner“, die den Davidstern verherrlichen, aber das Kreuz verleugnen

Wahrheitsgehalt, indem sie gerade den eigentlichen Kerngehalt ausklammern, nämlich Gottes Bezug zu Seinem Messias, der bekanntlich kein anderer ist als der hierzulande noch immer verschmähte Jeschua. Desweiteren stellen sie einen völlig unkritischen Bezug zum real existierenden Israel als dem (schon fertigen) „Israel Gottes“ her, so als wären wir hier also schon im Zustand eines von Gott angenommenen und unter Seinen schützenden Fittichen lebendem Volksganzen à la Millennium-Friedensjahrtausend; oder anders ausgedrückt: das „mamlechet kohanim“ (Königreich von Priestern) wäre schon Realität und bräuchte nicht länger zugestrichelt und abgewartet zu werden!

Insofern arbeitet man auch direkt in die Hände der hiesigen Ultraorthodoxie, indem man ihr – leider noch immer verqueres – Selbstverständnis teilt und stützt, wonach man es bei Israel überhaupt mit einem geradezu mystischen „Corpus“ Gottes zu tun habe, der damit auch der übrigen Menschheit vorangestellt und besonders privilegiert sei. Wie stimmt eine solche Denkart aber mit unserer ganz nüchtern zu betrachtenden Realität im noch alles andere als „heiligem“ Land überein? Muß das nicht zu aus der Psychologie bekannten „kognitiven Dissonanzen“ führen, die letztlich am lebendigen Glauben irre machen lassen und von ihm wegführen

müssen? Und immerhin sind solche Phänomene hier nicht unbekannt.

Säkulare Nüchternheit wider nationalreligiöse Mythologie

Erst kürzlich titelte der Zeitungsmann Rogel Alpher („Haaretz“ vom 21.2.16), daß sich in Israel zusehends eine Religiosität im Stil des „Islamischen Staates“ breit mache („ISIS-style religiosity surfaces on Israel's morning radio“). Alphers Beobachtungen kamen nach einem Busunglück, bei dem in einer ausschließlich für Ultraorthodoxe eingerichteten Buslinie zwischen Jerusalem und Bnei-Brak sechs Personen, alle ultraorthodoxe Juden und Jüdinnen, ums Leben kamen, nach-

dem der selbst orthodoxe (und zuvor schon in einen Unfall verwickelte!) Busfahrer, offenbar vom Verkehr abgelenkt, einen wegen einer Panne an der Seitenlinie stehenden Lastwagen rammte. Im öffentlich-rechtlichen Armeesender wurde am andern Morgen die Mutter eines der Opfer interviewt. Dabei gab der Interviewer kritiklos und ehrfurchtsvoll nur die Worte des am Grab trauernden Vaters wieder, wonach es „im Volk keine Zwietracht mehr geben darf“. Alle sollten sich um Frieden und Eintracht (wohlgemerkt: nur unter Juden) bemühen. Zwietracht sei wie ein Feuer. Die Mutter gab dazu im Radio gleich einen erläuternden Sermon – schließlich spricht die Schrift auch von Feuer, das die rebellierende Rotte Korachs verzehrte, als die sich gegen Mose empörte –, wonach jeder „seine Rolle in der Welt zu erfüllen“ habe. Zurecht macht Alpher geltend, daß es gerade eine argumentativ ausgetragene „Zwietracht“ sei, die eine Demokratie erst ausmache, doch müsse man heute feststellen, daß sich eine Art Religiosität im Volk heimisch mache, die kritische Fragen und Hinterfragungen kaum noch zuliesse. Schließlich gehe der Tod ihres Sohnes nicht auf die Demokratie zurück und wurde durch diese verschuldet.

Hanna Amdadi, besagte Mutter des Opfers, fügte dann noch bei, sie habe einen Journalisten beauftragt zu untersuchen, „ob es sich nicht doch vielleicht um einen Terroranschlag gehandelt“ habe; „das würde mich trösten und wäre besser für mich zu wissen, daß er direkt in den Himmel gekommen ist. Ich weiß, falls jemand, der für die Heiligung des Namens (Gottes, d.i. „kiddusch ha-schem“) umkommt, direkt ins Paradies kommt – einem besonderen Ort für alle, die Seinen Namen geheiligt haben“. Auf den Verursacher des Unfalls, den Busfahrer, sei sie nicht wütend. Vielmehr

nahm sie es als Schicksal an.

„Was die Weltanschauung angeht, ist der Islamische Staat schon hier, auf Sendung im Armeeradio um acht Uhr früh. Das ist eine schon gängige Auffassung hier in Israel“, so Alpher kritisch.

Die unterschlagene Schattenseite der Realität in Israel

Zwar mag sich der Leser fragen, was das mit den vorgeblichen „Israelfreunden“ aus der Christenheit zu tun habe, aber eben, wer die Linien verbindet, wird erkennen können, worin die geradezu grob fahrlässige „Verfehlung“ solcher „Leithammel“ besteht. Denn vom realen israelischen Alltag mit seinen Herausforderungen und vor allem ganz unbiblichen Schattenseiten wird auf den diversen „Israelkongressen“ nicht Bericht erstattet. Vielmehr geht es dort nur um ein retuschiertes Idealbild, das mit der oft traurigen Realität nur sehr wenig zu tun hat. Da paßt die wachsende öffentliche Korruption sowie Kriminalität ebenso wenig ins Bild, wie die fortgesetzte Ausgesetztheit der Bevölkerung gegenüber zunehmendem Dilettantismus und unprofessioneller Grobfahrlässigkeit, die ebenfalls zu Unfällen und Tod führen – nicht etwa nur der sensationellere „palästinensische Terror“, über den in westlichen Medien nichtsdestoweniger kaum mehr berichtet wird. Selbst dafür ist die „christliche Lobby“ nicht präsent, aktiv und effektiv genug.

Doch besonders verwerflich an solchem pseudochristlichen Auftreten ist auch gar nicht die Tatsache, daß jene „Herrschaften“ alles, was noch Bekenntnis und Verkündigung ist, hintertreiben und verleumden, sondern vielmehr die simple Tatsache – und eigentliche Todsünde vor dem HERRN und SEINEM Gesalbten Jeschua, daß alle diese sich selbst salvierenden Laien in

„christlichem“ Gewand, die sich nun als vorgebliche Philosemiten mit „Israel“ auf den Lippen eine (oft lukrative) Karriere machen, für sich selbst persönlich (und ihre Familien) durchaus noch das Heil des jüdischen Messias Jeschua in Anspruch nehmen, es gleichzeitig aber den jüdischen Geschwistern weiterhin hartnäckig vorenthalten – und damit nicht anders als der schäbigste Antisemit verweigern!

Berechtigte und not-wendige Kritik als „Lieblosigkeit“?

Andererseits wird man christlicherseits nicht müde, uns der „unbrüderlichen Lieblosigkeit“ zu zeihen, wenn wir, wie an diesem Beispiel, das inhaltsleere Auftreten und rein autistisch auf sich selbst bezogene (a propos „cor incurvatum in se“, d.i. das nur auf sich selbst zurückbezogene Herz als Quellgrund der Sünde!) „Handeln“ diverser „Israelwerke“ als unbiblichen Etikettenschwindel und dem verbrieften Willen des HERRN gerade für diese Endzeit zuwider laufende Falschmünzerei entlarven. Und da einem dazu kein besseres Argument, wie etwa einer Buß- und Umkehrbewegung, einfällt, schweigt man uns bekennende Judenchristen lieber öffentlich tot (bestenfalls) oder verunglimpft, diskreditiert und verleumdet uns hinterrücks. Als Fakt bleibt zurück, daß solche vorgeblichen „Christen“ nichts dazu beitragen, damit hier in Israels Öffentlichkeit nicht etwa traurige Witze die Runde machen, wonach in den Gefängnissen des Landes sich schon regelrecht eine Regierung bilden liesse; immerhin sitzen nun mit dem ehemaligen Präsidenten Katzav, Ex-Premier Olmert sowie dem prominenten Orakel-Rabbi Pinto „Persönlichkeiten“ ein, die zuvor im Licht der Öffentlichkeit für die Geschicke des Volkes verantwortlich zeichneten, dann aber von der eigenen Hybris zu Fall

gebracht worden sind. – Nein, vielmehr wünschten wir, daß im Land so endlich ein öffentlicher Diskurs über die Messianität Jeschuas zustande käme und alle Volksteile erreichte, indem im selben Zuge eine ehrliche Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte Einzug hielte, über die wir schließlich zu einer wirklichen Umkehr zum lebendigen Gott der Väter gelangen könnten.

Dies wird durch jede „Mauschelei“ in den vier Wänden von diversen „Gemeinden“, wo jeder (und besonders die „Gemeindeführer“) lieber „seinem eigenen Business nachgeht“, wie das seinerzeit schon einmal der im Land bekannte Judenchrist Ostrovski unserem Glaubensbruder Mosche traurig anvertraut hatte (und später dann zu seinen Kindern nach Kanada emigrierte), weiter verunmöglicht. Die so noch immer nicht zustande kommende Einheit der Bekennenden gewährt vielmehr nur einmal mehr dem widersacherischen „divide et impera“ („teile und herrsche“) einen süßen Sieg.

Da hier aber allzu oft auch lukrative „Pfründe“ und viel (Spenden-)Geld mit im Spiel sind, durch die sich ganze „Gemeinden“ in Israel finanzieren, Immobilien damit einkaufen (z.B. Damkani) und sich – nur im Ausland – einen Namen machen, sollen wir nun Unrecht einfach geschehen und gewähren lassen, nur weil es mit Rückendeckung aus dem „christlichen“ Ausland und „im Namen des Heilands“ geschieht? Dies, obschon sub specie aeternitatis – also gerade VOR DEM HERRN es sich um nichts Geringeres als berufungsmässige Veruntreuung der schwerwiegendsten Art handelt: berufungsmässig, da so die eigene Berufung veruntreut wird und zu einem bloßen Vehikel für die Einnahme von Pfründen (d.h. Spendengeldern) gemacht wird, die für ganz weltliche und nur private Bedürfnisse eingesetzt werden, nicht

aber zum öffentlichen Bekenntnis zugunsten des jüdischen Volkes, wofür solche Spenden ja allzu oft noch von den eigentlichen Spendern wirklich gedacht waren.

Oft wird uns daher geraten, „doch lieber keine Namen zu nennen“, um uns selbst keinen unnötigen Ärger einzuhandeln oder arglistigen Anwürfen auszusetzen, „ungeschwisterlich-arrogant und lieblos“ zu handeln, – gar, dem Widersacher gleich, „Brüder vor dem HERRN zu verklagen“!

Hier sind wir dann aber am Gipfel der Perfidie angelangt: verklagt der Widersacher immerhin vornehmlich echte Brüder, die gerade den verbrieften Willen des Vaters in den Himmeln treu auf Erden ausrichten, – weshalb er denn auch aus dem Thronbereich verbannt ist, um nun, selbst „auf die Erde geworfen“, den gesamten Erdkreis zu verführen (Offb. 12, 9.10). Allein solche Brüder haben nunmehr eigentlich nichts mehr zu befürchten, die ihn überwunden haben „um des Blutes des Lammes **und um des Wortes ihres Zeugnisses** willen, und sie haben ihre Leben nicht geliebt bis zum Tod“, wie es dort trefflich heißt. Und daß der Kerngehalt dieses Zeugnisses nun allerdings gar kein anderer sein kann, als auf den gerechten und in Herrlichkeit eingesetzten Messias Gottes hinzuweisen. Daran hatte unser Glaubensbruder Johannes schon in seinem Evangelium gar keinen Zweifel aufkommen lassen, als er klarstellte, daß es gerade das Werk des Geistes Gottes ist, der so durch uns auf Jeschua hinweist und von IHM zeugt (Joh. 15, 26). Dies aber wohl ganz besonders gegenüber Seinem Volk, dem diese Botschaft noch immer – und heute mehr denn je – vornehmlich ja gilt (Röm. 1,16-17).

Aber nicht allein dies: Denn er, dieser Geist Gottes, dem wir gehören – und mithin gehorsam sein müssen, er ist es auch, der

die Welt überführt von der Sünde und von Gerechtigkeit **und von Gericht** (Joh. 16, 8). Johannes fährt fort: „Von Sünde, weil sie nicht an mich glauben; von Gerechtigkeit aber, weil ich zum Vater gehe und ihr mich nicht mehr seht; von Gericht aber, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist“. Sogenannten christlichen Verantwortungsträgern mag es also gerade noch recht und billig sein, wenn der Heiland Jeschua die damaligen „Pharisäer und Schriftgelehrten“ ziemlich „unliebsam“ und „lieblos“ (nach heute gängiger, schon pervers und verdreht zu nennender Begrifflichkeit bloß „politischer Korrektheit“) anging und sie des Amtsmissbrauchs sowie Veruntreuung der anvertrauten Autorität scholt (oder vielleicht zieht man heute wiederum gerade deswegen schon vor, das rundweg zu verleugnen, da man sich schon lieber mit jenen als mit dem eigenen Heiland identifiziert, nachdem damit ausgerechnet in Jesu Namen so viel gemeines Schindluder und unverantwortliches Unheil vornehmlich gegenüber der jüdischen Minderheit in der Geschichte angestellt wurde), aber es darf heute noch immer nicht sein, daß man selbst einmal auf solchen Mißbrauch und Veruntreuung hin offen und öffentlich zur Rechenschaft gezogen wird – das soll Tabu bleiben! Als „Christ“ ist man ja nur noch „geliebt“ und „erlöst“ und „frei“ – also sakrosankt!? Nur mit den Juden (also auch mit uns Judenchristen!) darf man das so treiben! Was wieder zu genau jenem kirchlichen Triumphalismus führt, den man meint, ein für allemal hinter sich gelassen zu haben.

So nimmt man uns übel, wenn wir den fruchtlosen Elfenbeinturm theoretischer „Theologie“ und leerer Grundsatzblätter oder endlos wiedergekäuter „Predigten“ hinter uns lassen, um konkret einmal abzuklopfen, wie sich solches „Christentum“ heute überhaupt noch äußert; und ganz be-

sonders gegenüber dem Volk Seiner ersten Wahl, den Juden, mit denen getaufte Menschen so ungefähr das Schlimmste und Abscheulichste angestellt haben, was Menschen sich je zum Schaden ihrer Mitmenschen ausdenken konnten. Man nimmt uns übel, wenn wir, gleich dem kleinen Jungen aus Andersens Märchen, sagen, daß „des (pseudo-christlichen) Kaisers neue Kleider“ (die nunmehr ja frei vom „Judenhaß“ der alten Tage sein sollen) gar keine Kleider sind und er nun vielmehr in voller Blösse dasteht (Offb. 3,18). Doch anstatt einmal ins Nachdenken zu kommen (denn immerhin wiegen die „Zeiten der Nationen“ nunmehr schon bald zweitausend Jahre!), zieht man es vor, uns die eigenen unlauteren Motive zu unterstellen. Als hätten wir nicht andere Sorgen hier in Israel und inmitten unseres Volkes, das in diesem Hinblick leider (aber eben auch aus triftigen geschichtlichen Gründen) ebenfalls noch immer keine Erkenntnis annehmen will.

Insofern müßte man den „christlichen“ Pharisäern und Schriftgelehrten, zeitgemäßer Pfarrer und Theologen genannt, längst ebenso unverblümt zum Vorwurf machen, was der Heiland seinerzeit den jüdischen Antipoden vorwarf: „Denn ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen; ihr selbst seid nicht hineingegangen, und die hineingehen wollten, habt ihr gehindert“ (Luk. 11,52). So weit sind wir gekommen.

Und daß so unterdessen weitere jüdische Menschenleben dem Widersacher zum Opfer fallen – und ganz konkret (namentlich!) zu Tode kommen und sogar des ewigen Lebens verlustig gehen, danach kräht keiner jener rein „selbstüchtigen, geldliebenden, prahlerischen, verräterischen und aufgeblasenen“ (2. Tim. 3,1f) Hähne! Das wird nicht ernst genommen, geschweige denn überhaupt in Rechnung ge-

stellt; vielmehr wird das ignoriert und als „quantité négligable“ (d.h. zu vernachlässigende Größe) abgetan. Andernfalls müsste eine selbsternannte „christliche Lobby“ viel aktiver und vor allem wirkungsvoller auftreten, was ja nicht der Fall ist, wie wir sehen. Dem widersprechen auch nicht jeweilige Photogelegenheiten mit israelischen Politikern oder anderen Zelebritäten aus dem „Heiligen Land“, die doch nur gegenseitige Eitelkeiten befriedigen, nichts jedoch wirklich in die rechte Richtung bewegen. Überhaupt bedient sich das „Reservat“ christlicher Israelwerke zunehmend einer „Feigenblattpolitik“, wonach jeder sich eine kleine, aber in Israels Öffentlichkeit jeweils unbedeutende, weil in keiner Weise in Erscheinung tretende, „Gemeinde“ im Land hält, nur um damit die eigene Blöße zu bedecken und das „Israel“ im eigenen Namen noch irgendwie überhaupt zu rechtfertigen.

Untergang des christlichen Abendlandes

Wir sprechen von einem „Reservat“, da diese Werke selbst in einstigen christlichen Ländern heute schon nur mehr eine Art „christlich“ getünchten Eskapismus darstellen, der – zumindest für Israel heute in keiner Weise mehr signifikant günstige Auswirkung hat. Auch Lippenbekenntnisse von Politikern können darüber nicht mehr hinwegtäuschen, wenn im gleichen Zug keinerlei Verständnis mehr für Israels biblisches Anrecht auf Judäa und Samaria oder gar auf Jerusalem aufgebracht wird und die Geduld mit Israels Politik des Abwartens und Aussitzens vielmehr dem Ende näher kommt.

Man könnte das aber auch aus der desaströs chaotischen Politik in Europa ablesen, was die „Flüchtlingsfrage“ angeht. Hier wird Europa mit so genannten Flüchtlingen besonders mit mus-

limischem Glaubenshintergrund (und entsprechendem „Sendungsbewußtsein“) geradezu gezielt geflutet. Da tummelt sich nun alles kunterbunt durcheinander, und man weiß ganz genau (denn soviel Internetwissen hat mittlerweile auch jeder im Nahost), mit welcher Masche man bei wem „anklopfen“ muß, – und dies besonders im heute (noch) so rührseligen Deutschland. Sei es aus Pakistan, Afghanistan, dem Iran, Irak oder Syrien – jeder, der es sich leisten kann, macht sich auf den Weg, denn, nachdem einmal die Phase des „Flüchtlingsdaseins“ ausgeschöpft ist, weiß jeder, daß heute schon alle größeren Städte in Europa bestens an die internationalen Flugnetzwerke der Emirate und Golffluggesellschaften angebunden sind, so daß man nicht wirklich – wie noch etwa im 19. oder angehenden 20. Jahrhundert – von der alten Heimat abgeschnitten ist. Dementsprechend kommen solche „Flüchtlinge“ denn auch gleich mit einem Forderungskatalog nicht nur für materielle Belange, sondern vor allem auch für die „kulturellen“ und „religiösen“, die dann durch „Spendengelder“ aus den muslimischen „Förderländern“ (wie etwa der Türkei, Saudi Arabiens, Katars und anderer mehr) auch gleich schon abgedeckt werden. Und dies in großem Stil. Das tut man viel lieber, als gleich selbst die „Flüchtlinge“ gleichen Kultur- und Religionshintergrunds bei sich aufzunehmen.

Die Sorge einer „Islamisierung“ Deutschlands mag demnach zunächst vielleicht überspitzt klingen, bedenkt man aber jene „logistische“ Vernetzung, die das technologisch fortgeschrittene 21. Jahrhundert eben möglich macht, im Verein mit dem nicht etwa linearen, sondern exponentiellen Bevölkerungswachstum mitsamt „Familienzuzug“ (was in unserem Fall letztlich ganze Clans und Sippschaften meinen kann),

dann haben wir es hier schließlich mit ganz anderen Dimensionen zu tun als mit den immer zum – ganz abwegigen – Vergleich herangezogenen intraeuropäischen „Flüchtlingszügen“ vergangener Jahrhunderte. Hier scheint das europäische „Bewußtsein“ noch immer der viel schneller sich vollziehenden Entwicklung der Ereignisse im gegenwärtigen Jahrhundert der Globalität und Vernetztheit hinterherzuhinken.

Und davon sowie den mittelfristigen – keineswegs positiven – Folgen für „das Verständnis und die Freundschaft mit Israel“ scheinen besonders auch christliche „Israelwerke“ keinerlei Notiz nehmen zu wollen. Dabei hätte man da schon sehr viel Anschauungsunterricht aus französischer wie britischer Erfahrung und genug lernen können. Doch wen kümmert's, wenn es doch vornehmlich ums Geschäft geht – und eben nicht um eine echte Sorge für das jüdische Volk?

Daher erkennen sie nicht das schon hereinbrechende Gericht über eine saturierte und selbstzufriedene wie selbstgenügsame „Christenheit“, wenn der „unreine Geist“, der einst durch die freundliche Aufnahme des Geistes Gottes von dem Menschen ausgefahren war, nun aber, nachdem er auf der Suche nach Ruhe „dürre Orte“ durchwandert hatte, in Gestalt des krudesten und paganen „Islam“ „mit sieben anderen Geistern, schlimmer als er selbst“, wieder zurückkommt und Einkehr hält, wobei ihnen ausgerechnet „Pfaffen und Theologen“ den roten Teppich einer besonders unterwürfigen „Willkommenskultur“ ausrollen – und so tun, als könne man damit geschehenes Unrecht **der Vergangenheit**, ungeachtet der gänzlich veränderten gegenwärtigen Weltlage wieder gut machen. Auch in diesem Fall ist jetzt schon klar, dass „das Ende jenes Menschen ärger sein wird als der Anfang“, wie es bei Lukas heißt (11,24-26). Einen Vorgeschmack

dessen hat man mit den Terroranschlägen im Stil des „Islamischen Staates“ in Frankreich und Großbritannien längst erhalten. Nur hat man's noch nicht gemerkt, beziehungsweise tut alles, um das geflissentlich zu verdrängen.

Und wie im Vorlauf schon wir bekennenden messianischen Juden in Israel von christlichen Kirchen und „Israelwerken“ nicht bedacht und allein gelassen werden, so wird es letztlich eben auch Israel ergehen, wenn dessen heuchlerische Freunde ihm den Rücken kehren werden, da es nicht mehr opportun sein wird, ein „Freund Israels“ zu heißen.

Jeschua bleibt entscheidendes Kriterium für Israels Rettung

Nun sind wir, deren Leben in allem und in jeder Hinsicht mit den Geschicken dieses Volkes untrennbar verknüpft sind, die letzten, die diesem einen neuerlichen Aderlaß an den Hals wünschten. Vielmehr geht es uns nicht um Schmeichelrede und Ohrensäuseln falschen Prophetentums und vorgeblicher Freunde, sondern um den verbrieften Willen des HERRN für sein Volk. Nur im Wissen darum werden wir im Aufblick zum Heiland auch unseres Volk, Jeschua ha-Maschich, die innere Festigkeit haben, dem, was noch auf Israel zukommt, ohne Enttäuschung, vor allem ohne die Enttäuschung falscher Erwartungshaltungen und falscher „göttlicher Zusagen“ standzuhalten.

Daher bleibt alleiniges Kriterium auch für Israels Rettung weiter allein derjenige, der um unsertwillen in gleicher Weise Blutes und Fleisches teilhaftig geworden ist, „um durch den Tod den zunichte zu machen, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und um alle die zu befreien, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Sklaverei unterworfen waren“ (Hebr.

2,14.15). Ohne IHN bleibt auch Israel der geballten „Macht des Todes“, die in dieser Region geradezu konkrete religiöse und politische Gestalt annimmt, mehr oder minder schutzlos ausgesetzt.

Und einmal mehr wird Israel so die bittere Erfahrung machen müssen, die aufzuschreiben, dem Propheten Jesaja aufgetragen wurde: „Geh nun hin, schreibe es vor ihnen auf eine Tafel und zeichne es in ein Buch ein; und es bleibe für die zukünftige Zeit, auf immer bis in Ewigkeit. Denn es ist ein widerspenstiges Volk, betrügerische Kinder, Kinder, die das Gesetz Jehovas nicht hören wollen; **die zu den Sehern sprechen: Sehet nicht! und zu den Schauern: Schauet uns nicht das Richtige, saget uns Schmeicheleien, schauet uns Täuschungen! weicht ab vom Wege, bieget ab vom Pfade; schaffet den Heiligen Israels vor unserem Angesicht hinweg!** Darum, so spricht der Heilige Israels: Weil ihr dieses Wort verwerfet und auf Bedrückung und Verdrehung vertrauet und euch darauf stützet, darum wird euch diese Missetat wie ein sturzdrohender Riß sein, wie eine Ausbauchung an einer hochragenden Mauer, deren Einsturz in einem Augenblick, plötzlich kommt. Und er wird sie zerbrechen, wie man einen Töpferkrug zerbricht, der ohne Schonung zertrümmert wird, und von welchem, wenn er zertrümmert ist, nicht ein Scherben gefunden wird, um damit Feuer vom Herd zu holen oder Wasser aus einer Zisterne zu schöpfen. Denn so spricht der Herr, Jehova, der Heilige Israels: Durch Umkehr und durch Ruhe würdet ihr gerettet werden; in Stillsein und in Vertrauen würde eure Stärke sein. **Aber ihr habt nicht gewollt;** und ihr sprachtet: „Nein, sondern auf Rossen wollen wir fliegen“, darum werdet ihr fliehen; und: „Auf Rennwager wollen wir reiten“, da-

rum werden eure Verfolger rennen. Eintausend werden fliehen vor dem Dräuen eines einzigen; vor dem Dräuen von Fünfen werdet ihr fliehen, bis ihr übrigbleibet wie eine Stange auf des Berges Spitze und wie ein Panier auf dem Hügel. **Und darum wird Jehova verziehen, euch gnädig zu sein; und darum wird er sich hinweg erheben, bis er sich euer erbarmt; denn Jehova ist ein Gott des Gerichts. Glückselig alle, die auf ihn harren!**“ (Jes. 30, 8-18; 31,6; 55,7; Jer. 3,7; 25,5; 26,3; Hes. 18,23; 33,11).

Daher sind Christen, die Israel nur schmeicheln wollen und es in seinem derzeitigen Zustand womöglich gar mit biblischen „Gottesworten“ stärken und trösten wollen, ohne auf den Gesamtkontext und Bezug zum Messias Jeschua zu achten, ihm heute vielleicht gerade die größte Versuchung! Auch einem Jesaja fiel die Schwäche und Lernunwilligkeit seines Volkes schon damals auf, das lieber Schmeicheleien und falsche, aber eben „trostreiche“ und „positive“ Prophetie (=Täuschungen!) hören wollte; doch übersetzte er dem Volk, was es damit dem HERRN selbst antut, wie es IHN damit eigentlich ins Gesicht schlug: „Weicht ab vom Wege, bieget ab vom Pfade; schaffet den Heiligen Israels vor unserem Angesicht hinweg“ (V.11). Nur so ist die Folge des nachgerade unbarmherzigen Zorns SEINES Gerichts dann faßbar (Folgeverse), denn sie wollten es nicht anders und „**Jehova ist ein Gott des Gerichts**“.

Und wir täuschen uns, wenn wir davon ausgehen, daß sich dies „nach Christus“ geändert hätte! Denn bekanntlich heißt es schon im Hebräerbrief: „jemand, der das Gesetz Moses' verworfen hat, stirbt ohne Barmherzigkeit auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen; wieviel ärgerer Strafe, meinet ihr, wird der wertgeachtet werden, der den Sohn

Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt worden ist, für gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat? Denn wir kennen den, der gesagt hat: „Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr“. Und wiederum: „Der Herr wird sein Volk richten“. Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! (Hebr. 10,28-31; 4. Mose 15,30; 5. Mose 17,6).

Keinesfalls dürfen wir uns selbst oder Israel demnach über die Ernsthaftigkeit des HERRN täuschen, denn bei IHM ist keine Veränderung. Vielmehr gilt es, IHN bei Seinem Wort zu nehmen, und das heißt vor allem noch immer, die Botschaft von Seinem Messias Jeschua treu und gerade auszurichten. Denn nur in IHM ist uns Rettung und wahres Leben verheißen und nur in IHM wird sich auch das Israel Gottes als heiliger Überrest und Same herauskristallisieren.

Wer diese Zusammenhänge partout nicht zur Kenntnis nehmen will, macht die Rechnung nicht mit dem Heiland und Gott Israels, dessen „Lackmustest“ das (un-) brüderliche Verhältnis und Bekenntnis gegenüber dem originären Volk Seiner Wahl bis heute ist. Und desto mehr heute, da ER Sein Volk wieder in Zion sammelt und es so erneut als Ganzes (klal israel) Wert geachtet. Aber da besteht bislang genau besehen ein einziges Versäumnis höchsten Grades von „christlicher“ Seite, sowohl in der Vergangenheit („Judenhaß“) wie in der Gegenwart („Philosemitismus“), denn damals wie heute sollen so immer ausgerechnet die Juden vom heilsamen Messiasewangelium ausgeschlossen bleiben! Was haben „Würdenträger“ im christlichen Gewand, die sich so viel auf ihre Titel einbilden, also verstanden? Und vor allem: wie ernst nehmen sie selbst noch überhaupt die Botschaft vom gekreuzigten und auf-

erstandenen Messias Gottes, der nun ja zu unser aller Richter eingesetzt ist – und Sein Augenmerk auf uns gerichtet hält, um zu sichten und zu prüfen und sich ein Bild von den „Seinen“ (immerhin auf „Seinen“ Namen Getauften) zu machen? Dennoch, auch Seine Liebe wird nicht Verbrechen und Verfehlung in dieser Hinsicht einfach zudecken und „gnädig übersehen“; und insofern ist jeder berechnete „Ruf zur Umkehr“ nicht als ein Akt der „Lieblosigkeit“ oder „Arroganz“ (wie uns immer wieder perfid zum Vorwurf gemacht wird), sondern im Gegenteil als ein notwendiger Akt der Liebe und höchster Verantwortung vor dem HERRN, dem bekanntlich niemand „Sand in die Augen zu streuen“ vermag, anzusehen. So weiß ER auch ganz genau, wie unser hochgeschätzter Glaubensbruder Mosche Pülz, der in diesen Tagen seinen achtzigsten Geburtstag begehen durfte, hier in Israel an einsamer Bekenntnisfront sich nun schon über vier Jahrzehnte verausgabte und aufopfert – ohne jede Förderung oder Unterstützung einer (frei-) kirchlichen Institution, die sich einmal mehr nur um sich selbst drehen und damit selbst beweisen weshalb sie einmal mehr als „gewogen und für zu leicht befunden“ wird. Wir sind damit aber – gemeinsam mit all jenen Einzelnen aus allen „Lagern“ unter den Nationen, die in Gebet und Fürbitte diesen Bekenntnisdienst allen Widrigkeiten zum Trotz mittragen, unterstützen und aktiv fördern – allein auf und an IHN selbst gewiesen - und von IHM dürfen wir alles erwarten, denn ER wird die Seinen nicht enttäuschen, selbst wenn es zunächst - und zur hämischen Freude und Genugtuung der Gaffer und Opportunisten - ans Kreuz geht. Denn ER ist bekanntlich die Auferstehung und in IHM allein die Hoffnung.

Fazit

Wenn in diesem Beitrag von „Erkenntnis“ die Rede ist, denke ich an die Auslegung von Br. Pülz über Jeremia 31,31-34, wo es bekanntlich heißt:

„Siehe es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Jehuda einen neuen Bund machen; nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, daß ich sie aus Ägyptenland führte, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der HERR, sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen (dann) mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein; und wird (dann) keiner den anderen lehren und sagen: ‚Erkenne den HERRN‘, sondern sie sollen mich (dann) alle kennen, beide, klein und groß, spricht der HERR. Denn ich will ihnen (dann) ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmer mehr gedenken:“

Es geht somit um die Aufrichtung eines **neuen** Bundes, der sich vom alten Bund wesentlich unterscheidet. Die Erwähnung vom einstigen Nordreich Israel und Jehuda (Hes. 37,16-23) weist bereits auf eine vereinigte Nation hin. Israel und Jehuda gleichermaßen haben den Bund vom Sinai **nicht** gehalten. Die Befolgung der Torah gilt als Zwangsmaßnahme. Die Charakteristika des neuen Bundes sind hiernach:

Israel soll nicht mehr wandeln nach den Gedanken seines bösen Herzens (Jer. 3,17-18)

Er ist ein Gnadenbund, wo an die Sünden Israels nicht mehr gedacht werden wird (Apologie = Sündenvergebung allein aus dem

Glauben). Diese Erfahrung der Liebe Gottes ist durch den Sühnetod seines messianischen Helden (el-gibbor) erfahrbar geworden durch Buße und Reue (Sach. 12,10)

Dies wiederum führt zu tieferer Erkenntnis über das wahre Wesen Gottes.

Israel erkennt (hebr.: jada) somit den HERRN in einer geistigen Wesenseinheit, wie Ehemann und Ehefrau fleischlich eins werden. Es handelt sich bei dem Stamm „jada“ um den gleichen Terminus (Joh. 17,21-23).

Ganz Israel soll hinfort **nach dem Geiste**, nicht mehr nach dem Fleische wandeln, „damit die Gesetzesforderung in uns erfüllt werde“ (wörtliche Übersetzung aus Römer 8,4)

Damit ist Jeschua haMashiach der Erfüller und die Erfüllung des „Alten Bundes“. Erkenntnis von Gott bedeutet Unterwerfung unter den totalen Gotteswillen. Daher gilt es, den Gotteswillen zu erforschen und sich diesem kompromißlos zu unterwerfen, wie dies selbst sein Sohn tat, als er ans Fluchholz für fremde Schuld ging.

Der Zeitpunkt dieses Geschehens ist „am Ende der Tage“ (becharit ha-jamim) vorgesehen.

Untrüglches Zeichen dieser Endzeit ist die Staatswerdung Israels, der Wiederaufbau des Landes und die Reexistenz von messianischen Juden (Judenchristen), so daß Israel zu seinen Ursprüngen zurückkehrt. Hiernach darf es nicht sein, daß das öffentliche Wirken der heutigen bekennenden Judenchristen auf dem Altar der Versöhnung mit den Juden geopfert wird. Die Dialogbereitschaft mit dem Judentum opfert hingegen die Heilstat Jeschuas am Kreuz von Golgatha, was im Vergleich zum traditionellen Antisemitismus der vergangenen Jahrhunderte eine Neuerschuldung bedeutet – diesmal in Form eines Philosemitismus, der das Versöhnungsblut Jeschuas für nichts erachtet.

Jer. 31,31-34 spannt den Bogen bis Apg. 4,10-12, wo Petrus unter Lebensgefahr bekennt: „Es ist in keinem anderen Heil; ist auch kein anderer Name unter den Himmeln gegeben, darin wir selig werden“ als in dem Messias Jeschua.

Allein darauf liegt unser Focus und nur in Ihm ist Segen und Versöhnung gleichermaßen. Wir nehmen Gott bei Seinem Wort, aber nicht all jene, die den Heiland um der Gunst bei den Juden willen

verschweigen und seine heutigen Zeugen aus ihren Gemeinschaften ausschließen.

Ich verweise in diesem Zusammenhang auf das von Br. Pülz abgefaßte Resolutionspapier „Das Christuszeugnis gegenüber dem Judentum“ anlässlich des 6. Europäischen Bekenntnikongresses im holländischen Drogeham vom 27. bis 30. August 1996, das vom Plenum einstimmig ohne Änderungen angenommen wurde. (kann beim deutschen ZeLeM-Verein e.V. angefordert werden).

Das andere Endzeitzeichen ist der grassierende Glaubensabfall von der neutestamentlichen Lehre durch die Theologen, die aus der Bibel ein Buch von Märchen und Mythen gemacht haben. Deren Vernunftsdanken schränkt ihren Glauben an das Wirken eines allmächtigen Gottes derart ein, daß ihnen nicht nur die Wunder ihres messianischen Erlösers verschlossen bleiben, sondern sie müssen sich fragen, was ihnen nach ihrem Tode für ein Urteil durch den göttlichen Richter ereilen wird. Die Konsequenz für ihren Glaubensabfall wird deren Verwerfung sein.

Micha Owsinski (Israel)

* * *